

„Sterbebegleitung ist auch Lebensbegleitung“

Wolfenbüttel Elke Thomas ist ehrenamtlich als Begleiterin für den Hospizverein tätig.

Von Alina Brückner

Lächelnd blickt Elke Thomas auf die Pfingstrosen, die auf ihrem Tisch auf dem Balkon stehen und die sie frisch aus dem Garten gepflückt hat. Die 52-Jährige liebt Blumen, verbringt gerne ihre Zeit im Garten und erfreut sich an den schönen Dingen, die ihr das Leben schenkt. Das sei etwas, das ihre ehrenamtliche Tätigkeit sie gelehrt habe: Denn die gelernte Zahnmedizinische Verwaltungshelferin ist als Begleiterin für den Wolfenbütteler Hospizverein tätig.

Vor sechs Jahren sei sie an den Verein herangetreten, bat erst einmal um einen Besuchsdienst. „Ich wollte sehen, ob es etwas für mich ist und ob ich es schaffe“, blickt

die 52-Jährige zurück. Nach diesem Jahr machte sie dann die Ausbildung, um aktiv als Begleiterin tätig sein zu können. Ihre Einstellung: „Wir sind nicht alleine, wenn wir auf die Welt kommen, warum sollten wir alleine sein, wenn wir von der Welt gehen?“

Sie wolle den Menschen Zeit schenken, ihnen ein offenes Ohr geben, wenn sie es brauchen und ihnen, sofern möglich, schöne Momente ermöglichen. Das sei wichtig, denn „Sterbebegleitung ist auch Lebensbegleitung. Die Menschen sind noch da.“

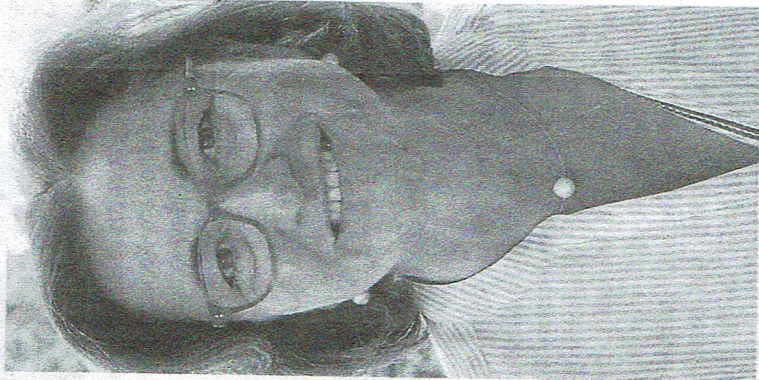
Die gebürtige Rumänin erinnert sich noch gut an eine 54-jährige Frau, die sie im vergangenen Jahr

begleitet hat. „Sie hat einfach noch mal richtig gelebt“, erzählt Thomas und lächelt. Die Frau habe sich einen neuen Sessel und einen neuen Tisch gekauft, sie seien Kaffeetrinken gegangen und hätten einfach viel Spaß zusammen gehabt.

Thomas sieht sich aber auch als Vermittlerin zwischen den Betroffenen und denen zu ihr, um ihr Dinge anzuvertrauen, von denen sie das Gefühl haben, es einander nicht sagen zu können. Sie erinnert sich an ein älteres Ehepaar, das sie begleitetete. „Der Mann lag im Sterben und bat mich, seiner Frau nicht zu sagen, wie es um ihn steht, weil er sich sorgte, dass sie

alleine nicht zurecht kommt.“ Als sie aus dem Zimmer herauskam, hätte seine Frau sie angesprochen. „Sie sagte zu mir, dass sie wisse, dass ihr Mann sterben muss. Ich sollte es ihrem Mann aber nicht sagen, weil er sich sonst um seine Frau sorgen würde.“ Die 52-Jährige rät in solchen Situationen, das Gespräch zu suchen und miteinander zu reden.

Aus den sechs Jahren habe sie viel für sich gelernt. „Ich bin mittlerweile ganz gelassen, über Kleinigkeiten rege ich mich nicht mehr auf“. Die 52-Jährige mag es, mit einem Buch auf ihrem Balkon zu sitzen und die Nachbarkinder beim Spielen zu hören. Sie ist achtsamer geworden und genießt den Moment, weil „jeder Tag ein Geschenk ist.“



Elke Thomas schenkt Betroffenen und den Angehörigen Kraft und Beistand.

Foto: Alina Brückner

7.6.17